

begangene Versehen wieder gutzumachen. Die Frage aber, weshalb und inwiefern hier ein Unterschied gemacht werden könne zwischen der Pflicht des Geheimrats und eines Schatzmeisters, lag ihm so fern, daß er ein Verhältnis für die Verzweiflung der alten Frau „ob ihres Wihariffs“ nicht fand.

Die Ausgange des alten Lobek waren überhaupt meist officiöser Natur; ohne Noth verließ er ungern sein trautes Heimchen auf der Königsstraße. Nur der Weg von seiner Wohnstube — als Oberbibliothekar — über den Vorplatz zu seinem kleinen Auditorium, nach dem Bibliotheksgebäude oder dem Garten schaffte ihm täglich die allernötigste Bewegung, um nicht das „Gehen“ zu verlieren.

Die Zurückgezogenheit, das völlige Aufgehen in seinen Studien, die Ueberanstrengung aller Geisteskräfte verheißte denn auch nicht, auf den Körper zurückzuwirken. Der Hausarzt rieth dringend Luftveränderung, Ruhe, Antikipation. Nicht dieser, wohl aber die Frau Geheimrätin setzte denn auch wirklich die Verordnung durch. Der Sieg war ihr lauer genug geworden und nur durch die logische Folgerung ermöglicht: „Reisest Du, so wird Deine griechische Grammatik“ allerdings acht Wochen später fertig — als Du gedacht hast; aber sie wird fertig. Reisest Du aber nicht, so wird sie gar nicht fertig, denn Du stirbst, ehe 8 Wochen um sind.“ — Das schlug durch.

Was zum letzten Augenblicke vor seiner Abreise arbeitete er ruhig, um ein Vermum zu absolvieren, das er sich selbst aufgegeben; denn während langer acht Wochen sollte er — bei Todesstrafe — seinen alten Glossar nur ansehen.

Nicht einmal die nötige Zeit ließ er sich, die — während der letzten Tage eingegangenen — Correspondenzen zu erledigen. Wachte er hoch, daß zu Tarputischen, im Landhause des Gastfreundes, nur zu viel langweiliger Aufseherstunden ihm blühen würden, zu deren Ausfüllung dieser Briefwechsel ein vortreffliches Material zu liefern verstand.

Am schwersten kam es ihm jedoch an, auf die Begleitung resp. Begleitung seiner Gattin acht Wochen lang zu stehen. Allein er dachte von der Welt im Allgemeinen wie der Menschheit im Speziellen viel zu gut, um zaghafter Sorge sich hinzugeben, oder gar einen ersten Wehstand aus neue zu organisieren.

Reich behaft mit allen möglichen Mitteln, Reizebedürfnissen und guten Lehren — welche letzteren er, zum Zeitvertreib, in einen Kataklysmus für reisende Bücherwürmer aufzunehmen suchte (denn dieses Genre der Schriftsteller vor ihm nicht verbot) — er ließ endlich — mit einem schweren Seufzer los von dem Staube seiner Studirtube, von den schweren schwebenden Folianten und mokerduftigen Manuscripten der königlichen Bibliothek, von dem sanften Scepter der Frau Professorin.

Zwischen Wehlauf und Interburg sah er, als einziger Passagier im weiten Hofwagen, dem Conductor gegenüber. Die Langeweile hatte ihm sein Artz als ganz vorzügliches, nebenstärkendes Arkanum empfohlen; jedoch den unruhigsten, unwissenschaftlichen Kampf dagegen gettattet. Da fiel der, — in die Langeweile geschickte — Reisende auf den glücklichen Gedanken, durch ein alphabetisches Sortieren seiner Correspondenzen — nach den Poststempeln — sich ein ungefährliches Amusement zu verschaffen.

In seiner Herzenstuschel nimmt er die geräumige Mappe zur Hand und fingt an auszukopieren: große und kleine, dicke und dünne Couverts, mit 1, 2 bis 5 Siegel.

Den eifrig mit dieser kindlichen Spielerei Beschäftigten unterbricht plötzlich der Postbeamte mit trauriger Stirn und amtlicher Stimme: „Wie mein Herr! Sie führen veriegelte Briefe mit sich?“ „Allerdings!“ — lautet die Antwort — „wie Sie sehen!“

„Wissen Sie denn nicht, daß das verboten ist; daß Sie deshalb strafällig sind?“ „Straffällig?“ — wegen veriegelter Briefe?“ „Nein! — davon weiß ich allerdings nichts. Bin kein Rechtsgelehrter, noch Mann der Polizei. Allein ich kenne doch sowohl vom Geist und Wesen der Gehebe, um zu wissen, daß Unwissenheit

* Die Veröffentlichung dieser griechischen Grammatik ist — so viel dem Verfasser dieser Skizze bekannt — nie erfolgt, obwohl Kemner, die das Manuscript gesehen, sie für ein Meisterwerk erklärten. U. dagegen behauptete freit, „sie taugte nichts.“ — NB. nicht zu verwechseln mit: „Parallipomena grammaticae graecae.“

nicht entschuldigt; hätte mich mehr um dergleichen Verordnungen beklümmern sollen, bevor ich meine Reise antrat; hätte leider keine Zeit dazu.“

„So unangenehm es mir ist; — aber ich muß Sie doch um Auslieferung der Briefe bitten.“ „Auch noch Auslieferung! — Mein werther Herr! Ich muß Ihnen gehen: das ist mir sehr unlieb! — Doch Sie müssen wissen, wie weit Sie gehen dürfen, müssen Ihre Pflicht kennen. — Hier sind die Briefe.“

„Um des Himmels Willen! — solche Menge! — Aber mein Herr! — wie kommt Sie sich nur dazu ergeben, — Sie ich zu mißtrauen lassen! Die Strafgeder dürften ein kleines Kapital repräsentieren.“

„Das wird meiner Frau recht unangenehm sein.“ — „Aber was ist das! die Briefe sind ja sämtlich an eine Person adressiert: Geheimrath Lobek in Königsberg! — Kommen Sie denn nicht aus Königsberg?“

„Nun freilich, — allerdings! — Hand zu Hause nicht die nötige Ruhe, sie zu öffnen und hatte mit deshalb vorgenommen, während meiner Ferien sie zu lesen und zu beantworten.“

„Wiel ich hätte also die Ehre, den Herrn Geheimrath höchstselbst —“

„Auch in diesem Falle wollte Lobek die ganze Schärfe seiner Kritik gegen sich selbst, während er über den Wahn des gewissenhaften Beamten, welcher ihn für einen Postverwandten im großartigen Maßstabe angesehen, sich höchlich ergötze.“

Bei Gelegenheit seines Jubiläums im Jahre 1839 (nachdem er 50 Semester an der Albertina gelehrt), welches von den vereinigten Burschenschaften in sollemmer Weise, mit großartigem Paradaufzug zu Noß und zu Wagen gefeiert wurde, an dem ganz Königsberg sich beteiligte, lud der Jubilar die Herren „Chargierten“ zu einem „frischen Trunk“ in sein Haus.

Da konnte man den alten Herrn in glücklicher Laune mit einer Flasche unter jedem Arm herumtrippeln sehen, um unaußersichtlich seinen „lieben Bösen einzulichten.“

Professoren und Studenten feierten an jenem Abende ein improvisirtes Liebesmahl, das sie einander näher brachte, als für gewöhnlich ein Xenium oder Duobriemium vermag. Der sündende Kitt aber war der „alte Bursche“ mit seinen 50 Semestern auf dem Rücken. Eine Wädrige Abgeselbtheit vom Leben und Treiben der akademischen Jugend außerhalb der Hörsäle hinderte ihn nicht, an diesem seinem Ehrentage den lebenswichtigen Wirth, den flotten Burschen von anno 1800 herauszutreiben und endlich das Fest durch einen Ball aus dem Stegreif — mit den, von der Frau Geheimrätin verordnet gehaltenen Professoren-Töchtern — zu verberlichen.

Die bisher geschriebenen seinen Jüge aus dem Privatleben des berühmten Gelehrten sind kaum über den engen Kreis seiner vertrautesten Freunde und Zuhörer hinaus bekannt geworden. Dagegen ging von Mund zu Mund die Anekdote von einem Besuch des Kronprinzen (später Friedrich Wilhelm IV.) des damaligen Rector magnificus der Albertina.

Bei seiner Anwesenheit in Königsberg — kurz vor dem gedachten Jubiläum — soll dieser — in cordialer Weise — den alten Herrn aufgefordert haben, ihm offen zu gehen, ob er nicht einen Lieblingswunsch hege, dessen Erfüllung in seiner Macht stünde. Worauf Lobek geantwortet haben soll: „Ich danke, königl. Hoheit! — aber ich wüßte wirklich nicht! — doch daß da fällt mir ein: meine Frau hatte kürzlich etwas auf dem Herzen. — Wollen königl. Hoheit nur ein Paar Augenblicke hersehen; — ich komme gleich wieder.“ — Damit läßt er den Kronprinzen Rector in seinem Arbeitszimmer, eilte über den Corridor nach der gemeinschaftlichen Wohnstube, öffnete die Thür und ruf: „Mutterchen! — was wünschten wir uns doch neulich?“

„Du meinst wohl die Jalouisen in unsemr Sommerhause?“

„Richtig!“

„Fort war er und rapportirte zwei Minuten später getreulich und hocherfreut, seinem hohen Chef sich gefällig erweisen zu können.“

„Königl. Hoheit! — jetzt weis ich es: Jalouisen wünschen wir uns für unser Sommerhause!“

„Wer denkt da nicht unwillkürlich an Diogenes und Alexander!“

Hilfsbrandt-Strehlen.

V Im Prindig des Nordens.

Mit diesen unpassenden Namen bezeichnet man Stockholm, die nördlichste Hauptstadt Europas, die indetrefür ihrer malerischen Lage einzig in ihrer Art ist. Straßen und ganze Stadttheile brechen wie ein Hünerfrott zwischen Wald und Felsgebirge hervor, um sich auf den flachen Felsbänken oder Solmen des Mälarses fortzulehen. Schon hier See ist eine Wertvolligkeit, denn er vertritt die Stelle eines Meeressalles. Da er zwei Meter über dem Meeresspiegel steht, so müßte er in das Meer abfließen, was aber nur in seiner flüchtigen Öffnung geschieht und auch dann nur bei trockenem, klarem Wetter. Dagegen fließt das Meer in den See ein, wenn Sturm und Regen in Anzuge sind, denn bei vermindertem Luftdruck schiebt Sturm das Meer höher als der See. Auf ähnliche Weise treibt der Nordweststurm auf der Nordseite das Meer von England hinweg nach der deutschen Küste, wo es dann höher steht als an der Themsemündung, und bei Südweststürmen geschieht das Gegenstück. Dann bleibt an der englischen Küste die Fluth aus oder tritt gar Ebbe ein.

Der Mälarssee selbst ist eine Ansammlung vieler Seen, die durch kurze Kanäle zwischen den 1300 Inseln mit einander in Verbindung stehen. Außerdem streckt der 12 Meilen lange und 6 Meilen breite, also 72 1/2 Meilen große See nach allen Seiten vierordrige Arme weit ins Land hinein. Von diesen müßt der nach Norden gehende Arm 5 Meilen und erhebt sich als Nordsee und Ederstrom in die Dittie. Nach Süden zu fließt der See in den 1/2 Meile lange Edersee-Kanal zu dem tief eingeschnittenen Felsenjoch, im Westen führt der 11 Meilen lange Stromsölenkanal durch zwei andere Seen nach den 106 Meter hoch gelegenen Verwerfströmen, wosin 32 Schläuche und Wasser leben, deren Bau 6 Mill. Jhr. kostete. Klippen und Felseninseln mit waldigen Bergen und fruchtbaren Getreideflächen, dazwischen der Wechsel von Hügeln, landigen Anhöhen und Wasserstreifen machen die Seegebiete außerordentlich malerisch. Dagegen ist die Schiffahrt, namentlich die Einfahrt in den See, wegen der zahlreichen Klippen, bewußten Inseln, vielfachen Strömungen und plötzlichen Windböen gefährlich.

Erst gegen Ende des April wird der See eisfrei, im Mai erscheint das erste Gria und halten die Schwalben ihren Einzug. Kommt man vom Meere aus zu Schiffe nach Stockholm, so windet sich das Fahrzeug lange zwischen Felsklippen und Inseln hin, auf denen 19, am Ufer 90 Kirchspiele liegen. Wie eine großartige gelatöse und farbenreiche Theatercolossal zieht der See mit seinen Inseln und Ufern an dem Reisenden vorüber. Hier ragt ein Felskumpen droff und steil aus dem Wasser, dort zieht sich ein dichter Laub- und Nadelwald mit Wild aller Art an Inseln hin. Hier erblickt man ein menschenleeres, fahles Felsenland, dort stehn armenige Felsbühnen am Ufer. Dazwischen spiegeln sich Schiffe, 200 an der Zahl, Wägen, 900 Bauernhöfe, Parks und Kunstgärten im See, bis man bei einer letzten Wendung des Schiffes plötzlich Stockholm vor sich hat, wie wenn es im Nu hervorgezogen wäre.

Man überblickt mit Einem Blicke zum Hüner, garten- und parkbedeckte Inseln, Stadttheile, Buchten mit Wägen, Dampfrett und Dreimastern, schäumende Wasserfallen, Felsen, Wald, prachtvolle Straßen mit herrlichen, hohen, kupfer- oder eisbedeckten Steinböden, prächtige Paläste und Kirchen, dann Parks und aufeinandergebrängte Weiden einschüchter, tollbrauner Blockhäuser. Wald, Stadt, Fels, See — alles zu einem farbenreichen Gesamtgemälde vereinigt — fließt den erkaunten Blick. Man glaubt ein Nischenparorama zu sehen. Dies Alles in Schöne der Sommermonate strahlend, von einem Laub- und Tannenwalde eingerahmt, der Spiegel von zahlreichen Brücken unterbrochen, durch deren Bogen hindurch sich liebliche Verespicien eröffnen, die Wasserflächen von Fährzügen aller Art belebt, das ist das mächtigste reizende Stockholm.

Dort in Edersee liegt in Terrassen über einander der Garten von Mosebade (Mosebühl) mit der schönsten Aussicht auf die Stadt. Denn diese hübsche Vorstadt liegt auf einer Landzunge an der Hauptinsel nach der Dittie und ist durch eine Zugbrücke mit einem felsigen Inselchen verbunden. In diesem Stadttheile steigen die Straßen felsauf und felsab, ziehen sich in Terrassen über einander hin, wechseln staltliche Straßen mit Klippen und Grasplätzen, ärmliche Hütten mit dem größten Eichenmagazine der Welt, mit Kirchen und Kerkern und der Statue Karls XII. Der Tiergarten, der schönste

in Europa, bedeckt mit seinen Felsen, seinem Laub- und Nadelwald, Weiden, Bromenden, Schweizerbüschen, Blumen- gärten, Kaffeegärten, Circus, Tanzplätzen, italienischen Landhäusern und dem Solgölschen Hofpalast eine ganze Insel. Auf einem Geßel von 3 Meter Höhe 4 Meter Durchmesser und 110 Centnern Gewicht. Bauern aus Edersee durchfertigen sie aus einem 1600 Centner schweren Block und erheben dafür 210,000 Mark. Bei der Büste des Nationaldichters Vallermaun wird in diesem Naturpark ein fröhliches Volksfest am Geburtstage des Dichters gefeiert. Auch die Königinnin jieren geierliche Lusthäuser, Parks, Blumenärten und das größte Schloß Schwedens.

Der prachtvollste Stadttheil, der Norrmalm, behält seine breiten, schnurgraden Straßen voll palastartiger Gebäude am Festlande aus und steht durch eine Brücke mit den vier Inseln der eigentlichen Stadt oder Staden in Verbindung. In jieren großartige Theater, wohlgepflegte Bromenden, Statuen, Lustgärten und die prachtvolle granitne Schloßbrücke, die nach der in einen Garten verwandelten Heiligen-Geßtinsel führt. In der Staden erhebt sich auf dem Wöberberge das stollose Schloß mit der berühmten Wöbertrappe und einem herrlichen Garten, der zum Mälarssee führt. Breite massive Klau umsäumen den Hafen, der von Schiffen aller Art und Nationen wimmel, vom Dreimasther nach bis zur Zelle und zum Felskloster. Hier überfließt man nochmals das hünte Gemälde Stockholms: Inseln, Wasserflächen, Berg und Thal, nackte und bewaldete Felsen, oben Laub- und Nadelwald, unten ein Gewirre von Häusern. Hier ragt neben dem Schloß die Krönungskirche empor, dort im Süden liegt der hügelige Edermalmen, im Westen zieht auf der Ritterinsel das Ritterhaus, wo der Reichstag sich versammelt und in der Kirche die Krone getragen werden. Hünte Karlsbads- und Stroßnüber treten überall vor das Auge. Denn hier tauchen aus dem Wasserpiegel die großartigen Markfelsen, dort Kerkern auf, steht vor dem Oerthaus Gustaf Adolf Reiterstraße, im Königsgarten Karls XIII. Standbild, steht man die Schloßbibliothek, wo man die Zeitschriften aufbewahrt, die auf 300 Geßtsbüte geschrieben sind.

Dazwischen schimmern aus Waldesgrün weiße Säulenreihen hervor, ziehen sich braune, mit Brettern verklebte Blockhäuser in tannenbunte Seitenhöler hinein; leuchtet hier ein blautes Kupferdach im Sonnenlicht, dort Kerkern, auf Wägenbänke gelegt, das niedere Dach der Fischer- und Arbeiterhütten. Witten in Edermalmen und seinen engen schmüßigen Straßen steht als greller Gegenatz am See das gewaltige Wäerz des Schloßes mit dem Säulengänge der Schloßbrücke, der ehernen Statue Gustafs III. und seinem granitnen Obelisk, wogegen am Fuß des Schloßberges riesige Seehäuser anstehn, welche ferne Meere durchgögen. In der Nähe sieht man Wäerz und Wäerz, das Rathaus und vor dem Ritterhause die Statue Olofs Wäerz, während in der Ritterstraße Gustaf Adolf im Marmorgrabe ruht, umweht von der Reichsadle. Der Schwede sammelt alle großen Erinnerungen aus seiner thatenreichen Geschichte um sich und stellte daher auch am Gustaf-Adolf-Wäerz die Reiterstatue dieses Feldenkönigs auf zum ewigen Gedächtniß an Schwedens ehrenvollste Zeit.

□ Injagst und Erhaltungsfurcht.

Alle schroffen Witterungswechsel, alle Unilden von Wind, Käte, Regen, alles unbedeute Schmutz, sogar die vielen Verfallungen von Lebens- und Genusmitteln verdrängen sammt und sonderb mekants nicht so viele Gemüthsstörungen, wie die Angst vor Erhaltung! Denn zahllose Vögel haben noch karnisch fest an einem grandverderblichen Wahne, der als solcher längst von allen Hygienikern und allen mit der Zeit fortschreitenden Ärzten erkannt ist und eifrig bekämpft wird: — jebe nur leise fehrbare Luftbewegung haben sie für höchstbedeute Injagst, gleichbedeute mit Verfallung, Dahn- und Gießerfängerzungen, Augenentzündung, Schwundbrust, Tod und Teufel, und fliehen sie bemegemäß hysterisch. Nicht los an der eigenen Perion und Familie dahnem wird diese Verkehrtheit eifrig gepflegt, nein, auch auf neutralen Boden wird sie Wäerzberathenen aufgezogen, sei es durch hübsche, rührende Witten oder durch Grobheit, List oder Gewalt.

